

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 15 S; auswärts 1 M 45 S. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Abends 4 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 106.

Dienstag, 2. Dezember 1890

26. Jahrgang.

Bestellungen auf die
wöchentlich 3 mal
erscheinende „Wildbader Chronik“
samt „Illustr. Unterhaltungsblatt“ für den
Monat Dezember

werden täglich von der Expedition, sowie von allen Postämtern und Postboten entgegen genommen.

Der Abonnements-Preis pro Monat beträgt **40 Pfg.**

Billiers = Champigny.

Weitaus die vornehmsten Gedenktage in der neueren Geschichte unseres engeren Vaterlands sind der 30. November und der 2. Dezember, die Tage, an welchen vor 20 Jahren die Söhne unserer Heimat in heißem blutigen Kampfe dem verzweifeltsten Ansturm eines übermächtigen Gegners mit zäher Ausdauer widerstanden und durch ihre fast unvergleichliche Tapferkeit schließlich einen glorreichen Sieg errungen haben.

Der Gang der Ereignisse bedingte, daß es den Württembergern in der ersten Hälfte des großen Krieges nur in geringem Maße vergönnt war, teilzunehmen an den Blutopfern für die Sache des gemeinsamen Vaterlands. Plötzlich nun, beinahe unvermittelt erhielten auch die unseren die Feuertaufe und zugleich Gelegenheit, altwürttembergische Tapferkeit und Treue aufs Neue glänzend zu bethätigen und unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen zu heften.

Von dem Augenblick an, als Orleans am 9. November 1870 durch die neuorganisierte und verstärkte Loire-Armee gewonnen war, lebten die Franzosen der Ueberzeugung, daß nunmehr die lange gehoffte „glückliche Wendung“ eingetreten sei. Die gesamten feindlichen Operationen hatten damals nur das eine Ziel, der Pariser Besatzungsarmee die Hand zu reichen und mit ihr vereint die Barbaren von dem „geheiligten Boden Frankreichs“ zu vertreiben. Durch geschicktes Manövrieren gelang es in der That auch der Loire-Armee, eine Schwächung der Süd- und Ostfront der Pariser Garnierungslinie herbeizuführen. Die Schlacht bei Beaune la Rolande aber vereitelte den schlauerfontenen Plan des Kommandanten der Loire-Armee. Die Pariser Generale jedoch hatten von der Niederlage derselben nichts erfahren und begannen vom 28. November ab den deutschen Belagerungsgürtel zu sprengen. In der Nacht vom 28. auf den 29. erschütterte eine furchtbare Kanonade der Forts die

Luft. Sie sollte wahrscheinlich das Signal sein für die Loire-Armee, welche man in siegreichem Vordringen glaubte. Am 29. erfolgte eine Demonstration gegen das 6. Corps und in der kommenden Nacht unterhielten die Pariser wieder ein lebhaftes Feuer.

Der 30. November war zu einer Dislocation der württembergischen Truppen bestimmt. Eben hatte in Champigny und Brie die Ablösung durch die Sachsen begonnen, als die feindlichen Ausfallskolonien in großer Uebermacht über die Marne rückten und die Sachsen aus den genannten Dörfern warfen. Zu gleicher Zeit gingen die Feinde gegen die Stellung der Württemberger am Mont Mesly vor. Diese wichen anfänglich vor den überlegenen Massen zurück, ergriffen später aber die Offensive und stürmten um 1 Uhr den Mont Mesly. Der Kampf auf dem andern Teile des Schlachtfeldes war den größeren Teil des Vormittags ein Artilleriekampf. Um 11 Uhr erfolgte der Angriff des Feindes längs des Eisenbahndammes, der sich zwischen Champigny und Billiers durch die Ebene zieht. Er wurde mit ungemein großer Bravour abgeschlagen. Die Franzosen unternahmen nachmittags einen wiederholten Vorstoß, wurden aber von 6 Compagnien des 7. Regiments mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. Das Resultat des mit so großer Machtentfaltung unternommenen Ausbruchversuches beschränkte sich auf die Behauptung der am Vormittage durch einen Handstreich weggenommenen Dörfer Champigny und Brie.

Der 1. Dezember verlief ruhig, ein Beweis dafür, wie sehr den Franzosen die energische Verteidigung der deutschen Stellung imponiert hatte. Unsere Truppen standen natürlich in Kriegsbereitschaft, aber erst am folgenden Tage sollte das blutige Waffenspiel wieder beginnen.

In der Frühe des 2. Dezember, schon um 5 Uhr, traf der Befehl vom Oberkommando an die 1. württembergische Brigade ein, Champigny unter allen Umständen dem Feind wieder abzunehmen. Zur Ausführung dieser Blutarbeit wurden das 2. Jägerbataillon und das 7. Regiment bestimmt. Mit einer Todesverachtung ohne Gleichen nahmen die Jäger, trotz der enormen Uebermacht des Feindes, im Sturm die Eingänge des Orts und einen Teil der Häuser, während das 7. Regiment von der nordöstlichen Seite her gegen die Mauern und Barricaden Champignys vordrang. Stundenlang währte das erbitterte Gemetzel. Die Häuser mußten einzeln erstürmt und die Mauern durchbrochen werden, nur um einige Schritte Boden zu gewinnen. So heftig war der Kampf, daß gegen Mittag die Munition zu mangeln anfang. Aber die Schwaben hiel-

ten fest, was sie einmal in Händen hatten. In den Nachmittagsstunden trafen die Pommern zur Hilfeleistung ein und den vereinten Anstrengungen gelang es, die Franzosen, welche sich ebenfalls sehr brav schlugen, zurückzuwerfen. Das 1. Regiment, nur von einer sächsischen Batterie unterstützt, kämpfte unterdessen rühmlich am Parke von Billiers und wies mit Kaltblütigkeit die Angriffe des ungleich stärkeren Gegners zurück bis auch ihm Unterstützung zu Teil wurde.

Schwer waren die Opfer, welche die beiden Kampftage erforderten. Die Württemberger allein zählten über 2000 Tode und Verwundete. Aber so schmerzlich die Verluste für unser bis dahin so ziemlich verschont gebliebenes Vaterland auch waren, zu teuer ist der Sieg nicht erkauft worden. Wenn man erwägt, was damals auf dem Spiele stand und was geworden wäre, wenn der Durchbruchversuch des Feindes gelungen wäre, so hat man wohl ein Recht, das vergossene kostbare Blut zu beklagen, die Trauer um die Gefallenen jedoch wird reichlich aufgewogen durch das Bewußtsein, daß sie den schönen Tod fürs Vaterland gestorben sind, und daß ihr Gedächtnis fortleben wird, so lange es eine Geschichte gibt.

Wenn der Toten gedacht wird, so dürfen aber auch die Ueberlebenden aus jener großen Zeit nicht vergessen werden. Es ist Ehrenpflicht, der Tapfern von damals heute wieder einmal den wohlverdienten Dank abzustatten und damit zu bekunden, daß die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit noch ungeschwächt fortlebt im Herzen des Volkes!

Württemberg.

Stuttgart, 28. Novbr. Zu der am 4. Dez. stattfindenden feierlichen Beisetzung weiland S. M. des Königs von Holland, wird sich im Auftrage S. Majestät des Königs Prinz Wilhelm am 3. Dezember mit seinem Hofmarschall Freiherr v. Plato und mit seinem persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Bieber nach dem Haag begeben.

— Nach Allerhöchster Ordre wird der neue Offiziersbeleg von allen Stabsoffizieren, Hauptleuten, Lieutenants, Portepeeführern, Feldwebeln, Bizefeldwebeln u. s. f. der Infanterie und der Pioniere angelegt. Die neue Bewaffnung muß bis 1. März 1891 allgemein durchgeführt sein.

— Wie der „M.“ hört, hat die Generaldirektion der württemb. Staatseisenbahnen dem Lokomotivpersonal die Bestimmungen über die Abgabe der Lokomotiv-Weisensignale neuerdings eingeschärft, da die Abgabe dieser Signale nicht selten in einer das Publikum belästigenden Weise erfolgte. Insbesondere soll in den Bahnhöfen und Einsteighallen die Abgabe

des Signalpfeiffes auf das geringste Maß eines auf den Pfeifenhebel ausgeübten Stoßes beschränkt werden. Auch gegen die Nichtbeachtung des Verbots der Entwicklung starken Rauchs auf den Stationen soll strenge vorgegangen werden.

Gannstatt, 29. Nov. Das Karl-Olga-Bad neben dem Kursaal wurde heute von dem bisherigen Besitzer Eberle an Fr. Pfaff aus Königsstein im Taunus um 89 000 M. verkauft. Das Bad soll in ein Hotel Garni umgewandelt werden.

Neuenbürg, 25. Nov. Bei der am letzten Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Enz-Nagoldgau-Sängerbundes wurde Neuenbürg als Festort für das zweite Gaufest gewählt. Um die Gesamtchöre künftig mehr zur Geltung zu bringen wurde beschlossen, 3 gemeinschaftliche Lieder einzubüben, statt der bisherigen zwei. Dieselben lauten: „Ich suche Dich“ von Kreuzer; „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“ von Stern; „O heil'ge Nacht, o gieße du“ von Beethoven. Als Dirigent der Gesamtchöre wurde Hr. Schullehrer Schramm wiedergewählt. Voraussichtlich wird vom nächsten Gaufest ab alle zwei Jahre ein solches abgehalten. Der Sängerbund besteht jetzt aus 15 Vereinen mit über 300 Sängern.

Brackenheim, 28. Nov. Gestern fand hier eine Versammlung statt, welche berufen war, gegen die Zulassung der Jesuiten in Deutschland zu protestieren. Als Redner traten auf: Pfarrer Gisele von Neipperg und Helfer Waltherr von hier. Die Eingabe wurde zahlreich, darunter auch von dem demokratischen Abgeordneten Winter unterschrieben. Wenn die Jesuiten wirklich die Erretter aus der sozialen Not sind, so mögen sie erst in anderen Ländern, wo sie bisher in zahlreichen Scharen gewirkt, wie in Belgien, ihre Meisterschaft beweisen.

Guttlingen, 26. Nov. Das heute abend im Kaiserhof hier gehaltene Bankett zu Ehren der Bahneröffnung war von allen Teilen der Bevölkerung sehr besucht. In der von Kaufmann Teufel hier gehaltenen Festrede wurde namentlich die Bedeutung der neuen Bahn als strategische Bahn bei Mobilmachungen betont, ebenso die Hebung des Handels und Verkehrs durch die direkte Verbindung mit Oberschwaben.

Münzingen, 28. Nov. Der 13jährige Knabe einer Familie in Feldstetten hat gestern Nachmittag in der Scheuer seiner Eltern scherzweise das Erfängen probirt, indem er nach Anhören der Erzählung eines Erhängungsfalls geäußert hatte, das könne er nicht glauben, daß man ersticken könne, wenn man beim Erhängen mit den Füßen auf dem Boden stehe. Im Beisein seiner 2 jüngeren Schwestern steckte er den Kopf in die Schlinge eines herabhängenden Seils und sagte noch: Wenn ich schreie, so schreit auch, da er aber bald erbleichte, sprangen die 2 Mädchen davon und als es die Mutter nach fast einer Stunde von diesen erfuhr, war es zu spät und der Knabe, ein aufgewecktes Kind, schon tot.

Heidenheim, 28. Novbr. Vor etlichen Wochen erschoss sich in Schnaitheim Polizeidiener Sch. Als er beerdigt wurde, ging Gemeinderat B. in die Kirche und entriß den Knaben, die läuteten, die Glockenstränge und bedrohte sie mit Schlägen, falls sie wieder läuten würden. Für diese Nötigung wurde er von der Strafkammer zu Ellwangen um 100 M. gestraft. Erschwerend wirkte, daß durch das unüberlegte Vorgehen des Angeklagten die Beerbigung gestört wurde.

Oberndorf, 29. Nov. Gestern Abend 7 Uhr wurde auf der Wärtterstraße Nro. 105

der etwa 70 Jahre alte Martin Ackerer von Holzhausen vom Güterzug Nr. 634a überfahren und getötet.

K u n d s c h a u.

Karlsruhe. Der an doppelseitiger Bronchitis erkrankte Prinz Karl von Baden befindet sich auf dem Wege der Besserung. Der Appetit ist besser geworden und infolge dessen auch der Kräftezustand befriedigend.

Elberfeld, 26. Nov. Tag und Nacht arbeiten Dampf- und Handpumpen, um die Keller von Wasser zu entleeren und kaum ein kleiner Teil ist davon befreit. Das Theater wurde gestern Abend wieder eröffnet, der Pferdebahnbetrieb gestern Vormittag wieder aufgenommen. Die Eisenbahnzüge laufen immer noch spärlich ein. Umgekommen sind im Hochwasser hier und in unserer Nachbarschaft Barmen zusammen 8 Personen; der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen Mark.

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses hat der Kultusminister v. Gossler auf die Anfrage eines Abgeordneten betr. die Koch'sche Methode erklärt, die Verleumdungen gegen Berliner Ärzte seien unbegründet; der Finanzminister werde dem Prof. Koch die nötigen Gelder zur Verfügung stellen. Die Hoffnung sei berechtigt, daß das Mittel auch auf andere Krankheiten anwendbar sei, auch sei dafür gesorgt, daß das Mittel selbst den Ärmsten zugänglich sein werde.

Spandau, 28. Nov. Der Kriegsrat genehmigte den Bauentwurf für 1350 Arbeiterwohnungen bei Hafenhorst nebst Badeanstalt, Park, Leihbibliothek und Unterhaltungs-saal.

— In den technischen Instituten Spandaus ist durch Anschlag zur Kenntnis des Arbeiterpersonals gebracht worden, daß auf Befehl des Kriegsministeriums fortan allen erkrankten Arbeitern, gleichviel, wie lange sie in einem Institute beschäftigt waren, Krankengeld auf ein volles Jahr gewährt wird. Bisher dauerte die Krankenunterstützung zu Anfang der Anstellung in der Fabrik nur 13 Wochen und steigerte sich bei längerer Beschäftigung auf ein halbes Jahr und viel später, nach mehrjähriger Arbeit auf ein ganzes Jahr.

Unterhaltendes.

Die Tochter der Verstoßenen

Von C. Marold.

(Nachdruck verbot.)

[4] (Fortsetzung.)

Er hatte lauter gesprochen, als es nötig gewesen wäre; so war der Schall seiner Worte bis zu einem jungen Mädchen gedrungen, das nur wenige Schritte von ihnen entfernt stand. Die blauen Augen des reizenden blauen Gesichts wandten sich einen Augenblick entsezt auf den Sprecher, um dann sofort nach der andern Seite sich zu kehren, von der eiligst der alte Friedrich kam.

„Das Gepäck ist besorgt, gnädiges Fräulein,“ sagte er ehrerbietig zu dem jungen Mädchen, „und da der junge Herr ja auch da ist, so werden die Herrschaften wohl nach Hause fahren wollen.“ Verwundert hatten sich die beiden Herren bei den Worten Friedrichs umgeandt, dann mit einem Blicke des Verständnisses trennte sich Eberhard von seinem Vetter, und trat zu der jungen Dame.

„Fräulein Hermes,“ sagte er höflich, „ich erlaube mir, mich Ihnen als Ihren Vetter Eberhard Dalburg vorzustellen.“

Das junge Mädchen erwiderte nichts. In ihren Augen lag noch der Schrecken über die vorhin gehörten harten Worte. Sie beachtete die dargebotene Hand nicht, sondern wandte sich nach kaum merklichem Gruße wieder zu Friederich.

„Wir wollen gehen,“ sagte sie zu ihm, und ohne Eberhard weiter zu beachten, schritt sie ruhig nach dem Wagen, den Friedrich dienstbeflissen öffnete. Eberhard folgte ihr. Er war noch nie in einer solchen Verlegenheit gewesen, wie sie ihn jetzt diesem kaum dem Kindesalter erwachsenen Mädchen gegenüber befiel; aber der Gedanke, daß sie seine lieblosen Worte gehört haben könne, bedrückte ihn um so mehr, als seine Fragen nach den Erlebnissen der Reise nur kurz und förmlich beantwortet wurden. Endlich hielt der Wagen.

Eine ältliche Frau, die schon zu Zeiten Christinens in dem Dienste der Familie gewesen war, begrüßte mit feuchten Augen und herzlichem Handlufe das junge Mädchen. Sie folgte ihr die Treppe hinauf und nahm ihre Hülle ab. Dann öffnete sie die Thür, und die Hand auf das klopfende Herz gedrückt, stand die junge Fremde auf der Schwelle des Zimmers. Ihre schlanke Gestalt sah in dem schwarzen Trauerkleide noch ätherischer, ihr von der Reise und Aufregung angegriffenes Antlitz bei dem Kerzenschimmer noch zarter aus, und die dunkeln blauen Augen blickten sich fragend um, als wollten sie sprechen: Könt Ihr mich lieben?

Dalburg war ihr entgegen gegangen; er zog sie in seine Arme und küßte sie väterlich: „Du sollst jetzt meine Tochter sein,“ sprach er weich, „und Gott gebe, daß Du auch mich wie einen Vater lieben lernst.“

Aufmerksam betrachtete er ihr Gesicht. „Wie Du ihr gleichst,“ sagte er mit stockender Stimme, „Du hast die Augen und das Haar Deiner Mutter, hast ihr ganzes liebes Gesicht. Sei mir willkommen, Kind meiner geliebten Schwester, und mögest Du nur Gutes in meinem Hause erleben.“

Das junge Mädchen beugte sich bewegt auf seine Hand; wie gut war der Onkel, wie hatte die Mutter ihn so lieb gehabt!

Dalburg führte sie zu seiner Frau. „Nimm sie auch an Dein Herz, liebe Amalie, sprach er freundlich,“ und möge sie unserer Afta eine liebe Schwester werden.“

Frau Dalburg erwiderte nichts; sie reichte langsam und herablassend der Fremden die Hand und winkte Afta das Gleiche zu thun. Dann sagte sie in gleichgültigem Tone:

„Wie heißen Sie, meine Liebe?“

Auf Dalburgs Stirne schwoh die Zornesader, und sein Gesicht wurde dunkelrot; seine Nichte aber antwortete gelassen als ob sie in einer solchen Frage nichts Wunderbares fände: „Gertrud Hermes, gnädige Frau.“

Der Eintritt Eberhards vermochte nicht, die peinliche Gezwungenheit der nun folgenden Unterhaltung zu beleben; Alle fühlten sich erleichtert, als Gertrud später um Erlaubnis bat, sich zurückziehen zu dürfen.

Als sie in Begleitung einer Dienerin aus dem Zimmer gegangen war, entfernte sich auch Dalburg, ohne den Seinen gute Nacht zu wünschen. Betroffen sahen sich die Zurückbleibenden an, und in Frau Dalburgs Gesicht zeigte sich ein halb trotziger, halb schwermütiger Zug. Aber sie sagte nichts über die Ereignisse des folgenden Tages. Mit erzwungener Ruhe sprach sie mit ihren Kindern über gleichgültige Dinge, und erst als sie sich später in ihrem Schlafzimmer allein befand, zeigten die Thränen, die über stolzes Gesicht rannen, daß auch sie sich nicht glücklich fühlte und daß sie



unter der kalten Außenseite ein Herz barg, das andere Ansprüche an das Leben stellte, als sie das Schicksal gewährt hatte.

Oben in ihrem Zimmer saß Gertrud, vor sich das Bild der toten Mutter. Also dies sollte ihre Heimat sein, diese herzlose Frau ihr die Mutter ersetzen! Und Asta! Wie gleichgültig, wie wenig herzlich hatte sie sich benommen! Ja, der Onkel war herzengut, aber ob er damit den Seinigen gegenüber etwas erreichte? Und der Vetter? Verächtlich zuckte sie die Achseln. Die Tochter eines Abenteurers, eines Betrügers hatte er sie genannt. Heiße Thränen stießen über ihre Wangen. Aber das Bild der toten Mutter löste ihr Mut ein, und so legte sie sich endlich mit einem letzten Gedanken an sie und einem innigen Gebet zur Ruhe, und der Schlaf schloß sanft ihre müden Augen. Er führte sie im Traume in die Arme und an das treue Herz der Verstorbener.

4.

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Flieh, flieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen,
Sie kehren nimmer, nimmermehr.

Singg.

Als Dalburg am nächsten Morgen beim Frühstück saß, trat nach schüchternem An-Klopfen Gertrud in das Zimmer. „Störe ich Dich, lieber Onkel?“ fragte sie freundlich: „ich möchte gerne Einiges mit Dir sprechen, und der alte Fritz riet mir gestern, diese Zeit dazu zu wählen.“

Dalburg blickte sie gütig an. „Komme näher, mein Kind, setze Dich hierher, und teile mir alle Deine Anliegen mit! wir werden sie hoffentlich zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit erledigen.“

Aus Gertruds Gesicht war die kindliche Heiterkeit, die es noch eben belebt hatte, verschwunden; ernst blickten ihre großen Augen den alten Herrn an, als sie entschlossen sagte: „Ich möchte Dich sehr bitten, mein lieber Vormund, mir zu erlauben, daß ich für mein Fortkommen selber Sorge. Lache nicht, Onkel, Du hältst mich für jünger und unselbständiger als ich es bin. Ich bin neunzehn Jahre alt und von meiner Mutter zum Arbeiten erzogen. Ich würde es hier nicht aushalten, wenn ich den ganzen Tag nichts zu thun hätte; außerdem aber habe ich gestern zur Genüge gesehen, welche Last Du Dir mit meiner unliebsamen Person auferlegt hast, und es wäre ein schlechter Dank für Deine Güte, lieber Onkel, wenn ich es zuließe, daß Du Dir meiner wegen Unannehmlichkeiten bereitest.“ (Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

— (Nährwert des Honigs). Der Honig ist, was Leichtverdaulichkeit, Nährstoff und Wohlgeschmack anbelangt, ein Nährmittel, wie wir kaum ein zweites haben. Wie das Wasser unmittelbar in die Blutgefäße übergeht und keinen Rückstand hinterläßt, wie reines Del in bestimmter Menge vollständig in das Blut aufgenommen und im Körper aufgespeichert wird, so geht der Honig, ohne auch nur die geringste Spur eines Rückstandes zu hinterlassen, unmittelbar in das Blut über, dient in demselben bei seiner chemischen Umgestaltung zur Erwärmung des Körpers und zur Entwicklung lebendiger Kraft und ist somit, wenn er auch nicht das Leben für sich allein zu erhalten vermag, einer der ausgezeichnetsten Nährstoffe, die wir kennen. Was wir an Honig unserem Körper zuführen, meint die „Gesundheit“, das ist unser, und schaltet den Stoffwechsel unbeschränkt.

Vermischtes.

— Wie man vor 50 Jahren auf der Eisenbahn fuhr geht aus einer Schrift des Rechnungsrats Albrich in Berlin hervor, worin es heißt: Von den Personenwagen waren anfänglich nur die der ersten Wagenklasse ganz geschlossen, die Wagen zweiter Klasse hatten zwar eine starke Bedachung, waren aber an den Seitenwänden nur mit leinernen Vorhängen zum Auf- und Zuziehen versehen. Die Personenwagen dritter Klasse waren ganz offen. Die Reisenden in dieser Wagenklasse waren daher vielfachen Belästigungen durch die Witterungsverhältnisse, durch Staub und Funken ausgesetzt. In einer Leipziger Zeitung wurden deshalb für Eisenbahn-fahrende Halbmasken mit Gaze, das Stück für 20 Pfg., als Schutz gegen Asche und Staub, sowie auch Dampfmaschinenbrillen von Gewerbetreibenden zum Kauf angeboten.

(Kinder mund) Eschen: „Mama, ich sehe eben ein graues Haar bei Dir!“ Mama: „Das kommt davon, liebe Else, weil du mich so ärgerst!“ Eschen: „Mama, mußt du aber die Großmutter geärgert haben, die hat ja lauter graue Haare!“

— Um seinen 11jährigen Bruder zum Aufstehen zu bringen, zündete in Crostwitz (Sachsen), ein 8jähr. Knabe das Bett desselben an. Bei dem dadurch entstehenden Brande kam leider der ältere Bruder ums Leben.

— Ein Schuhmachergeselle hustete bei Tisch gewaltig. — „Was ist ihm denn?“ rief

der Meister. — „Mir ist etwas in den un-rechten Schlund gekommen,“ antwortete der Geselle. — „Das fehlte mir gerade noch,“ erwiderte der Meister, „einen Kerl mit zwei Schlünden kann ich bei der jetzigen Theuerung nicht gebrauchen.“

Eine glückliche Ehe. (Schwäbisch)

Glücklich's Paar Leutle, der Hans u. sei Greth'!
Vier Johr verheirigt und Streit no net g'het. —
Vier Johr verheirigt und jezt no kein Streit?
Wo lebet denn au dia glückliche Leur'? —
Er lebet in Stuagart und sui in Omend
Vom erste Tag, daß se g'heiratet send.

Auszug aus dem Standesbuch der Stadt Wildbad.

Geburten:

- 7. Nov. Fr. Plumm, Fabrikarbeiter, 1 T.
- 14. „ Joh. Fr. Fischer, Maler, 1 T.
- 16. „ Karl Simon, Zimmermann, 1 S.
- 17. „ Michael Kern, Maurer, 1 T.
- 26. „ G. Rieginger, Messerschmied, 1 S.

Eheschließungen:

- 15. Nov. Wilhelm Schubmann, Fabrikarb. und
Christiane Marie Dürr.
- 25. „ Joh. Georg Günthner, Schneider und
Anna Marie Rau, geb. Günthner.

Sterbefälle:

- 22. Nov. Paul August Boyenhardt, 3 1/2 J. alt.
- 22. „ Johanne Christiane Dieirich, geb. Luz,
62 J. alt.

— Heilbronner Geld-Lotterie. Die Ziehung der letzten großen Heilbronner Geld-Lotterie ist nunmehr bestimmt auf den 14. Januar 1891 festgesetzt worden. Die Lotterie findet bekanntlich zu Gunsten der Kilianskirche in Heilbronn statt, deren Renovierung rüstig voranschreitet. Nach Vollendung derselben wird sich die Kilianskirche wieder den andern schönen Baudenkmalern unseres Landes würdig anreihen. Da die ersten Preise M. 20,000, 10,000 etc. betragen, so ist wieder, wie früher, eine starke Nachfrage nach den Heilbronner Losen zu erwarten, zumal es sich diesmal um die letzte Ziehung handelt. Es empfiehlt sich daher, möglichst frühzeitig den Anlauf von Losen zu bewirken.

Burkin, reine Wolle, nadelfertig
ca. 140 cm br. à M. 1.95 Pf. pr. Meter
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Burkin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co.,**
Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franko.

Öffentliche und Privat-Anzeigen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das von Frau Rüdinger innegehabte

Spielwaren-Geschäft

übernommen und heute eröffnet habe. Dasselbe ist mit sämtlichen **Weihnachts-Artikeln** aufs Beste sortiert und mache ich besonders auf **seiner gekleidete Puppen, Puppenköpfe und -körper** zu billigen Preisen aufmerksam. Um geneigten Besuch bittet ergebenst

Wilhelmine Ulmer,

Hauptstraße 107, bei Witwe Aberle.

Wildbad, 28. November 1890.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Josias Rök, Schreiners Kinder von hier, kommt deren Haus:

Geb. Nr. A. 108 b:

53 qm. Ein zweistöckiges Wohngebäude von Fachwerk in der Hauptstraße hinter dem Gebäude Nr. A 108, am

Freitag, den 5. Dezbr. 1890

vormittags 11 1/2 Uhr

im öffentlichen Aufsteich zum zweiten Male zum Verkauf. Die Zahlungsbedingungen sind sehr günstig gestellt. Liebhaber sind eingeladen. Den 1. Dezember 1890.

Ratschreiberei
Böhner.

Gänzlicher Ausverkauf in Spielwaren.

Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche Spielwaren zu herabgesetzten Preisen. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine große Auswahl in **50 Pfennig-Artikeln** habe, namentlich **Haushaltungs-Gegenstände** in sehr hübschen Sachen, staunend billig, ferner halte ich eine große Auswahl **Kurz- & Galanterie-Waren, Schreibmaterialien, Mund- und Handharmonika**, alles sehr billig und lade zu zahlreichem Besuch ein.

Hochachtungsvoll

Daniel Treiber, König-Karlstraße.



Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE

Überall käuflich v. M. 1.20 1/2 Ko. an aufwärts.

Gegenwärtig findet
Grosser

Ausverkauf

statt bei

Fr. Maier

Wiederherstellung kranker Weine u. Obstmoste
durch **Xaver Riede** in Heilbronn (Württemberg.)

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten ftr den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden,
Grüner Strasse 26.

Kaiser's Brust-Carmellen
Beste Brust-Bonbons der Welt
bei Husten, Reiserkeit, Athemnot
Brust- und Lungen-Katarrh. Allein
ächt zu haben per Paquet 25 S bei

Fr. Keim.

Neue Schrift
vom früh. Hauptmann Edm. Miller!
Soeben erschien bei Robert Lutz
in Stuttgart:

**Preussens
Militärkonventionen**
und die
Reservatrechte

Bayerns, Württembergs, Sachsens
von
Edmund Miller
früher Hauptmann z. D.
6 Bg. M. 1.50.

Gegen Einsendung von M. 1.60 franko
vom Verlag von Robert Lutz in
Stuttgart oder jeder Buchhandlung.

Fabrik- Versteigerung.



In der Verlassenschaftsache der
Frau Albertine Frey
Witwe zur „Post“ dahier, kom-
men am

Donnerstag den 4. Dezember 1890,
von Vormittags 9 Uhr an

im **Hotel Frey** folgende zur Erbmasse
gehörige Fabrikgegenstände im öffentlichen
Ausschreib gegen Barzahlung zum Verkauf:

Geschmuck, Gold- und Silbergeschirr, Bü-
cher, worunter die Werke von Schiller,
Goethe, Wieland, Lessing u. A., (sämt-
lich vollständig und gut erhalten); Frauen-
kleider und Leibweiszzeug, etwas Bettge-
wand und Leinwand, eine Partie Küchen-
geschirr, Schreinwerk, worunter 2 Sekretäre,
1 Schreibtisch mit Glasaufsatz, 1 Silber-
schrank, allerlei Hausrat.

Nachmittags 2 Uhr,

in der Scheuer auf dem Acker im Kappelberg:
Ungefähr 15 Centner Heu.

Nachmittags 2 1/2 Uhr

im Garten: Ein Haufen Dung, ca. 3 Wagen.
Den 29. November 1890.

Königl. Amtsnotariat.
Assistent **Schäuble.**

Stuttgarter Kunstmehl Nr. 0	1 Viertel	M. 2,20,
Kaisermehl	per Pfund	„ —24,
Panier- und Mutschelmehl	per Pfund	M. —35,
Eier-Nudeln	„	„ —60,
Macaroni	„	„ —60,
Buchstaben	„	„ —60,
reinsten Kochbutter pr. Pf.	„	„ —75,
Stearinlichter 6er u. 8er	per Packet	„ —60,
Eier (keine Kalk Eier)		
auserlesene	per Stück	7 S
mittlere Sorte	per 2 Stück	13 „
kleine	„ 1 „	6 „

feinstes Salatöl,
Rheinweineffig empfiehlt
R. Bahn.

Strickwolle

zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Zahn.

Regensburger Malzkaffee

besonders empfohlen d. Hrn. Pf. Sep. Kucipp
Voller Ersatz für Bohnenkaffee. à Pfund
50 Pfg. zu haben bei

D. Treiber, König-Karlstr.

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wich-
tig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen
von Unwohlsein beachtet und bekämpft wer-
den. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Ein-
greifen einer ernsteren Erkrankung vorge-
beugt. Da die kleine Schrift „Unter Mut-
ter“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen
gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe
von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig
kommen lassen. Es genügt eine
Postkarte. Die Zusendung
erfolgt gratis und
franko.